



00:00

**Sonia Borus:**

**Wir waren froh, dass wir endlich gehabt haben einen Platz hatten wo wir können sein froh, frei...**

00:06

**Sarina Brodski:**

**Als sie uns sahen, sagten sie uns: was für hübsche Kinder ihr seid. Sie haben uns frisch gepflückte Äpfel und anderes Obst gegeben.**

00'18

**Gerda Tuchner:**

**Wir fühlten uns in Sicherheit. Es war schön dort, wirklich schön...**

00:42

Dies ist die Geschichte von 73 jüdischen Jugendlichen und Kindern und von einfachen Menschen, die diese Kinder vor den Nationalsozialisten gerettet haben. Und es ist die Geschichte der Villa Emma.

Die Po-Ebene in Norditalien. Ein fruchtbares Land. Früher trat aber oft der Po, Italiens größter Fluss, über die Ufer. Die Menschen mussten sich hier seit Jahrhunderten zusammenschließen, um gemeinsam gegen die Überschwemmungen zu kämpfen. Gemeinschaftlich, solidarisch handeln – das hat hier eine lange Tradition. Vielleicht haben die jüdischen Kinder auch deshalb hier überlebt.

Nonantola ist eine typische Kleinstadt in Norditalien. Einfache Kleinbauern stellten die Mehrheit der Bevölkerung. Am Ortsrand überrascht die prunkvolle „Villa Emma“. Sie war das Paradies der „Kinder der Villa Emma“.

01:55

Die jungen Flüchtlinge waren Kinder polnischer Juden, die Anfang des 20. Jahrhunderts nach Deutschland eingewandert waren. Ihre Väter und älteren Brüder wurden noch vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von den Nazis in Konzentrationslager deportiert.

Jüdische Hilfsorganisationen wollen die Kinder deshalb nach Palästina in Sicherheit bringen. Sie werden dort aber erst sechs Jahre später ankommen, nach einer unglaublichen, abenteuerlichen Flucht.

Alle bis auf einen.

02:30

Auf ihrer Flucht werden die Kinder vom Krieg überrascht. Die Nazis überfallen Polen und beginnen mit der Vernichtung der Juden in Osteuropa. Die jungen Flüchtlinge und ihre Betreuer irren quer durch Südosteuropa – getarnt als deutsche Schüler und Lehrer auf dem Weg ins Schullandheim. Von Österreich über Kroatien nach Slowenien führen ihre Reisewege, die alle in einer Sackgasse enden. Verzweifelt versuchen sie mehrere Mal, aufgeteilt in kleine Gruppen, über dem Landweg Palästina zu erreichen. Monatelang werden sie zwischendurch versteckt.

Sie überqueren zu Fuß selbst im Winter illegal die Grenzen, aber immer sind schon deutsche Besatzungstruppen da und mit ihnen die Sonderkommandos, die alle Juden in den besetzten Gebieten ergreifen, umbringen oder in die Konzentrationslager deportieren.

Palästina, in dem schon Tausende Kinder europäischer Juden Zuflucht gefunden haben, ist nun unerreikbaar geworden. Auch weil die Briten, die Palästina verwalten, seit Kriegsausbruch keine Flüchtlinge aus Deutschland mehr ins Land lassen. Denn die Deutschen sind jetzt Kriegsgegner. Und damit auch die aus Deutschland geflohenen Juden.

03:48

Unaufhörlich rückt die Wehrmacht im Osten und Südosten Europas vor. Die jüdischen Hilfsorganisationen beschließen notgedrungen, die Gruppe der jugendlichen Flüchtlinge vorübergehend in Norditalien, in der Kleinstadt Nonantola, unterzubringen. Die deutschsprachige Gruppe trifft, nach fast dreijähriger Flucht, am 17. Juli 1942 auf dem Bahnhof von Nonantola ein.

Die Villa, in der sie untergebracht werden sollen, steht leer. Sie gehört italienisch-jüdischen Großgrundbesitzern, die ins Ausland geflohen sind. Auch im faschistischen Italien werden Juden verfolgt. Die Möbel sind längst verkauft worden, seit Jahren hat sich niemand um die sanitären Einrichtungen der Villa Emma gekümmert. Überall liegt Staub. Für die Unterbringung von Jugendlichen und Kindern ist das Gebäude eigentlich nicht geeignet. Aber es bietet Platz, viel Platz.

05:00

**Jakob Goldberg:**

**Also, wir kamen in die Villa Emma und haben dieses wunderschöne Gebäude gesehen. Aber es war völlig leer! Es gab keine Möbel, keine Betten, es gab nichts!**

04:59

Die Jugendlichen in Nonantola sind damals fasziniert von den Flüchtlingen aus dem fernen Deutschland. Sie erinnern sich heute noch gut an diese Zeit...

05:10

**Dino Sighinolfi:**

**Im ersten Monat kamen sie kaum aus der Villa raus. Aber nach und nach tauchten sie in Gruppen im Zentrum von Nonantola auf. Wir waren von ihrem Anblick überrascht, aber irgendwann redeten wir miteinander. Sie konnten schon ein bisschen Italienisch, versuchten es wenigstens, während wir es höchstens auf die üblichen drei deutschen Worte brachten, also z.B. „Kartoffel“. Aber diese jungen Leute schafften es in kurzer Zeit, dass wir miteinander reden konnten.**

05:44

**Disma Piccinini:****Sie waren viel besser gekleidet als wir. Und außerdem waren sie gebildeter.**

05:56

Dass die jungen Flüchtlinge aus Deutschland in Nonantola untergebracht werden konnten, war außergewöhnlich. Sie hätten überhaupt nicht nach Italien einreisen dürfen. Denn das damals faschistische Italien war Bündnispartner von Nazi-Deutschland. Es hätte die jungen jüdischen Flüchtlinge sofort den Nazis ausliefern müssen. Aber sie bekamen eine Einreisegenehmigung – es war das einzige Mal.

Italien hatte seit 1938 auch antijüdische Rassegesetze. Sie liefen wie die deutschen auf die völlige Entrechtung der Juden hinaus. Nur: Im römisch-katholischen Italien gab es zwar einen unterschweligen Antisemitismus, aber wenig Begeisterung für die gewaltsame Judenverfolgung. Papst Pius XII. verurteilte nie öffentlich den Holocaust. Aber er überließ es den Priestern, Kloster-Äbten und den Gläubigen, den bedrängten Juden Italiens zu helfen – falls sie helfen wollten. Deportationen italienischer Juden in die Vernichtungslager der Nazis wurden kaum durchgesetzt.

Es hatte in Italien keine massive Einwanderung verarmter und verfolgter Juden aus Osteuropa gegeben wie in Deutschland. Die antisemitische Gräuelpromaganda der Nazis stieß in Italien deshalb ins Leere. Dort gehörten die wenigen Juden fast ausschließlich der gebildeten, vermögenden Schicht an. In der Bevölkerung waren sie beliebt, weil sie mehrheitlich sozial und fortschrittlich eingestellt waren.

07:28

In Nonantola war der Bürgermeister bis zum Beginn der faschistischen Diktatur ein jüdischer Großgrundbesitzer gewesen: Samuel Friedmann. Er hatte für Elektrizität, fließendes Wasser und moderne Häuser gesorgt. Und er hatte beste Beziehungen selbst zu den faschistischen Machthabern. Denn die brauchten solche fortschrittlichen Unternehmer wie Samuel Friedmann, um das immer noch rückständige, ländliche Italien zu modernisieren.

Friedmanns Geschäftspartner, ebenfalls ein Jude, hatte einst Villa Emma gebaut. Deshalb war Villa Emma in Nonantola zum Zufluchtsort der jungen Flüchtlinge aus Deutschland geworden – und das war auch einer der Gründe, weshalb ihnen von Anfang an eine Welle der Sympathie entgegenschlug.

08:14

Unterstützung für Unterbringung und Ausbildung der Jugendlichen in der Villa Emma kam von der jüdischen Hilfsorganisation Delasem aus Genua, die die Gruppe schon vorher betreut und finanziell unterstützt hatte. Entscheidend aber war, dass die Bevölkerung von Nonantola die Kinder der Villa Emma angenommen hatte.

Villa Emma war ein idealer Ort für die jungen jüdischen Flüchtlinge. So ideal, dass im April 1943 eine weitere Gruppe jüdischer Kinder und Jugendlicher, diesmal aus Jugoslawien, hierher gebracht wurde. Mit ihnen wuchs die Zahl der Kinder auf 73.

08:54

**Gerda Tuchner:****Und dann kamen die Kinder aus Jugoslawien. Ich erinnere mich noch gut an den Tag ihrer**

**Ankunft. Unter ihnen war ein sehr netter Junge, ein hübscher Junge, sympathisch, immer guter Laune. Das war Salomon. Ich habe seine Nähe gesucht, denn er gefiel mir sehr – und ich gefiel ihm auch. Wir fingen an, miteinander zu reden, zu lachen, uns zu verabreden...**

09:37

Trotz der Sprachschwierigkeiten wuchs die Gruppe rasch zusammen. Villa Emma wurde ihre neue Heimat. Dieses eine Jahr in der Villa Emma wurde für viele einer ihrer schönsten Lebensabschnitte. In Nonantola wurden sie nicht angefeindet oder wegen ihrer jüdischen Herkunft diskriminiert. Selbst die Behörden wussten von ihrer Anwesenheit und tolerierten sie. Und die italienischen Mädchen fanden diese Neulinge aus der Villa Emma ziemlich spannend.

10:07

**Adele Tosatti:**

**Unsere Jungen waren zum Militärdienst eingezogen und da waren nun diese neuen Jungs, die von weit her kamen... Am meisten gefiel uns Otto. Wir versteckten uns hinter dem Fenster, wenn er vorbeikam. Eines von uns Mädchen fing an zu zählen: uno, due, tre, quattro, cinque, sei, sette und dann wir alle: Otto! Er winkte uns zu und rief: ciao!**

10:31

**Sonia Borus:**

**Und da haben wir auch ein Kino gehabt in Nonantola. Wir haben Taschengeld bekommen, jede Woche Taschengeld – wir haben ja gearbeitet. Dann sind wir gegangen... oder Eis essen, Eis... gelato.... und dann haben wir auch Kino gesehen.**

10:51

Aber das Paradies war nicht immer so verlockend, wie es erschien. Es gab in der Villa Emma neben Freundschaften und Liebschaften auch Spannungen. Der autoritäre Leiter von Villa Emma kam mit den Jugendlichen nicht zurecht. Sie steckten mitten in der Pubertät und mussten das Trauma der Flucht verarbeiten. Konflikte hatte der Internatsleiter auch mit dem Ausbilder der deutschsprachigen Gruppe. Der wehrte sich – vergeblich – dagegen, dass die Kinder einen jüdisch-orthodoxen Religionsunterricht besuchen mussten.

Alle Größeren mussten täglich arbeiten: die Jungen zum Beispiel auf den Ländereien der Villa Emma und in den Werkstätten. Einige verdienten ein wenig Geld in einer lokalen Konservenfabrik, in der Früchte zu Marmelade verarbeitet wurden. Sie schufteten zusammen mit einheimischen Jugendlichen, die gerade mal fünf Grundschulklassen absolviert hatten. Die staunten über die Großstadt-Jungs, die bei schmutzigen Arbeiten Handschuhe zu tragen pflegten. Und die sich nichts zuschulden kommen lassen wollten.

11:54

**Dino Sighinolfi:**

**Wir haben uns gut verstanden. Aber wenn wir über kleine Diebstähle redeten. Wenn wir uns nach Feierabend ein paar Äpfel in die Tasche steckten. Also, für sie war das undenkbar. So etwas hatten sie noch nie gemacht.**

12:19

Villa Emma war kein Luxushotel. Und je näher der Krieg rückte, desto schwieriger wurde es,

Lebensmittel zu besorgen, und alles, was man täglich braucht. Der erste Vorbote des Kriegs war der Mangel.

12:34

**Sarina Atias:**

**In Nonantola hatten wir keine Seife, um uns zu waschen. Die einzige Seife, die wir zum Geschirrspülen benutzten, war in Wirklichkeit Rasierseife, die aber nicht schäumte. Da wir uns aber unbedingt waschen wollten, haben wir Fahrräder gemietet und sind nach Modena in die öffentlichen Bäder gefahren, wo wir Seife und warmes Wasser bekamen.**

13:07

Hygiene wurde in den Zeiten wachsenden Mangels immer wichtiger. Der Amtsarzt von Nonantola betreute die Kinder und Jugendlichen der Villa Emma. Doch ein Junge erkrankte ernsthaft: Salomon aus Kroatien.

13:20

**Gerda Tuchner:**

**Er hatte Tuberkulose. Und weil das eine gefährliche Krankheit ist, haben sie ihn in ein Sanatorium in den Bergen geschickt. Mit dem Direktor von Villa Emma, und Laura, einer Krankenschwester, habe ich ihn besucht. Er war meine erste Liebe und ich seine.**

13:55

Der Verlust der Eltern, der Geschwister belastet die Kinder – niemand weiß, wo die Familien sind, ob sie überhaupt noch leben. Und der Krieg und seine Gefahren rücken näher. Überall, wo die Wehrmacht einmarschiert, beginnt die Jagd auf Juden, Sinti und Roma, auf alle, die im Nazi-Jargon als „minderwertig“ eingestuft werden. Man lässt sie verhungern. Sie werden zu Hunderttausenden ermordet oder in die Vernichtungslager deportiert. Hitler und sein Nazi-Regime wollen die Ausrottung der Juden in ihrem Herrschaftsbereich. Deutsche Offiziere und Beamte führen ihre Befehle aus. Fast zwei Millionen Kinder und Jugendliche fallen dem Nazi-Terror zum Opfer.

15:01

**Sonia Borus:**

**Wir haben nichts gewusst. Wir haben nur gewusst, es waren verschiedene Lager, aber von Auschwitz haben wir nichts gewusst.**

15:10

Juni 1943. Die Alliierten landen auf Sizilien, das faschistische Regime in Italien bricht zusammen. Für Süditalien bedeutet das den Beginn der Befreiung von Faschismus und Nazismus. Für Mittel- und Norditalien allerdings noch lange nicht. Denn den Vormarsch von Amerikanern, Engländern und ihren Verbündeten Richtung Norden wollen die deutsche Wehrmacht, SS und Gestapo mit allen Mitteln aufhalten.

15:45

Hitler rettet seinen gestürzten Freund Benito Mussolini und befiehlt die militärische Besetzung Nord- und Mittelitaliens. Die Front verläuft jetzt quer durchs Land.

Nun passiert in Mittel- und Norditalien genau das, was im Osten Europas längst grausame Realität

geworden ist: SS, Gestapo und Sondereinheiten beginnen die gnadenlose Jagd auf italienische Juden und Faschismusgegner. Unterstützt werden sie von fanatischen italienischen Faschisten, die ihre Landsleute verfolgen, ausliefern und massakrieren. Haus für Haus, Straße für Straße, werden durchgekämmt.

Die Kinder der Villa Emma sind über Nacht in höchster Lebensgefahr, sie müssen sofort versteckt werden. Alles muss sehr schnell gehen. Ist die Solidarität der Bevölkerung stark genug? Wird es Verräter geben? Von nun an rollen auch aus Italien Güterzüge voller Häftlinge in die Vernichtungslager der Nazis.

16:42

**Gerda Tuchner:**

**Ich erinnere mich daran, dass wir längst zu Bett gegangen waren und sie uns plötzlich weckten. Sie sagten uns, die Deutschen seien in Nonantola und dass wir sofort weg müssten, ohne etwas mitzunehmen. Nur das, was wir auf dem Leib trugen, sonst nichts...**

17:07

Die meisten Kinder werden in dieser Nacht in die Abtei von Nonantola gebracht. Don Beccari, der Dorfpriester, hat die Organisation übernommen. Auch der Dorfarzt, Dr. Moreale, wird informiert und stellt sich sofort zur Verfügung, die Kinder zu betreuen. Der Arzt und alle Helfer wissen, dass sie damit nun auch ihr eigenes Leben riskieren.

17:30

**Sarina Atias:**

**In dieser Nacht, als die Deutschen das Land besetzt hatten, da sind wir Kinder in der Abtei von Nonantola mit offenen Armen empfangen worden. Wir sind dort etwa zwei Monate lang geblieben.**

17:48

**Gerda Tuchner:**

**Wir haben erst danach erfahren, dass die Deutschen versucht hatten, in die Abtei einzudringen. Sie suchten uns, sie wussten, dass wir Juden sind. Aber der Priester hat sie nicht hereingelassen. Wir waren gleich hinter dem Eingangstor versteckt, sie wollten herein, aber der Priester sagte, hier sei niemand, was ja eine Lüge war – und damit eine große Sünde für den Priester. Aber das hat uns gerettet.**

18:17

Aber nicht nur die Kirche, alle Bewohner von Nonantola waren bereit, die Kinder der Villa Emma bei sich zu verstecken.

18:28

**Jakob Goldberg:**

**Als wir Villa Emma verlassen mussten, brachten sie mich und einen anderen Jungen in einen Lebensmittelladen und ließen uns in einem winzigen Raum schlafen. Ich erinnere mich, dass es überall Zigarettenspackungen gab. Es war das Tabakmagazin des Ladens.**

18'53

**Sarina Brodski:**

**Sie konnten uns nicht in der Abtei behalten, weil es den Priesterschülern verboten war, Mädchen anzusehen. Und ich war schon sechzehn Jahre alt. Alle größeren Mädchen mussten die Abtei verlassen. Ich bin, zusammen mit meiner Freundin, von der Familie Piccinini aufgenommen worden, die schon zwei Töchter hatte: Maria und Gina. Die Erwachsenen überließen uns ein Zimmer, in dem wir jungen Mädchen schlafen konnten.**

19:42

Überall in Nonantola und Umgebung werden die Kinder der Villa versteckt – auf den Dachböden und Trockentennen der Bauernhöfe, in Taubenverschlägen, Ställen und Kellern. Aber die deutschen Suchtrupps lassen keinen Hof aus...

19:58

**Geppe Bertoni:**

**Plötzlich fuhr ein deutsches Motorrad mit Beiwagen auf den Hof. Zwei Soldaten mit Stahlhelm, die Maschinenpistole schussbereit umgehängt, stiegen ab.**

20:11

**Hildegard Steinhardt:**

**Eines Tages kamen deutsche Soldaten, aber die suchten gar nicht uns, sondern italienische Deserteure, die sich, wie wir, in solchen Bauernhäusern versteckt hatten. Davon wusste ich damals gar nichts. Aber ich und das andere jüdische Mädchen, wir wussten: wenn sie uns entdeckten, dann...**

20:40

**Geppe Bertoni:**

**Ich alarmierte sofort die Leute in den Gebäuden. In kürzester Zeit haben die Bäuerinnen den beiden bei uns versteckten jüdischen Mädchen die Kleider ausgezogen und sie in Arbeitskleider gesteckt, wie sie bei uns auf dem Land für Frauen üblich waren.**

21:00

**Hildegard Steinhardt:**

**Die Deutschen sind reingekommen und haben jeden Winkel abgesucht. Offensichtlich wussten sie, dass sich jemand versteckte.**

21:06

**Geppe Bertoni:**

**Der Jüngere der beiden deutschen Soldaten, ein Junge von vielleicht 19 Jahren, hat sich, mit entsicherter Maschinen-Pistole, der Gruppe von Frauen genähert, die Wäsche wuschen. Die Frauen arbeiteten mit gesenkten Köpfen und er konnte ihre Gesichter nicht sehen. Er musste sich herunterbeugen, um einer nach der anderen ins Gesicht blicken zu können.**

21:31

**Hildegard Steinhardt:**

**Sie fanden nicht, was sie suchten. Sie schauten jedem ins Gesicht, näherten sie sich mir. Da nahmen der Bauer und sein Sohn mich in den Arm, als wollten sie mich trösten. Tatsächlich taten sie es, damit die Soldaten nicht mein Gesicht sehen konnten. Weil jeder sofort erkannt hätte, dass ich keine Italienerin bin.**

21:53

**Sonia Borus:**

**Die Bauern haben nichts gesagt. Die Bauern haben die ganze Zeit gar nichts über uns gesagt. Sie haben gewusst, dass wir sind jüdische Flüchtlinge. Aber sie haben gar nichts gesagt den Deutschen.**

22:04

Ein kleines, verstecktes Denkmal erinnert in Nonantola an die Kinder der Villa Emma.

22:12

**Disma Piccinini:**

**Wir wissen nicht, wo überall sie von wem versteckt worden sind. Denn wer sie aufnahm, hat nie...**

22:21

**Dino Sighinolfi:**

**... hat nie dafür Ruhm ernten wollen. Er hat es aus humanen, nicht aus politischen Gründen gemacht.**

22:30

Doch die Situation wird für die Kinder zu gefährlich. Der Dorfarzt und der Priester von Nonantola versuchen mehrere Male, die Kinder in der Schweiz in Sicherheit zu bringen. Ohne Erfolg.

22:42

**Zlata Gaon:**

**Ich gehörte zu den Kindern der ersten Gruppe. Nach unserer Ankunft in Mailand sind wir Richtung Schweiz gefahren. Am Grenzort Ponte Tresa angekommen, mussten wir zu Fuß weiter. Wir überwandern in aller Eile den Stacheldrahtzaun, überquerten den Fluss und waren in der Schweiz. Aber da wir keine Aufenthaltsgenehmigung hatten und dazu noch Papiere, in denen stand, dass wir Juden waren, scheuchten uns die Schweizer Grenzpolizisten zurück nach Italien, nach Nonantola.**

23:25

Doch Don Beccari und Dr. Moreale geben nicht auf: Das Ziel bleibt Ponte Tresa. Der kleine Ort ist durch den Fluss Tresa zweigeteilt in einen italienischen und einen Schweizer Teil. Wer den streng bewachten Fluss überwindet, ist aber noch nicht in Sicherheit.

Dr. Moreale weiß, dass die Schweizer jeden Juden nach Italien zurückschicken. Deshalb sorgt er



dafür, dass in der Gemeindeverwaltung von Nonantola die Ausweise der Kinder der Villa Emma entsprechend „korrigiert“ werden: Der Hinweis auf ihre jüdische Herkunft wird gelöscht. Eine perfekte Fälschung des zuständigen Einwohnermeldeamts...

Letztes Hindernis: der Stacheldrahtzaun auf der italienischen Seite des Flusses Tresa und die deutschen Wachposten...

24:10

**Jakob Goldberg:**

**Jemand hatte den Stacheldrahtzaun hochgehoben und wir krochen darunter hindurch. Nach dem Zaun ging es steil hinunter direkt in den Fluss. Aber oberhalb des Stacheldrahtzauns waren Glocken befestigt und wenn der Zaun bewegt wurde, läuteten die ganz laut...**

24:31

**Gerda Tuchner:**

**Wir Mädchen bildeten eine Gruppe, nahmen uns an der Hand. Und so haben wir den Fluss überquert. Das Wasser stieg uns manchmal bis zum Hals. Da war eine Frau dabei, die weinte und weinte... Wir hatten alle schreckliche Angst.**

24:51

**Eliezer Lezo Kaweson:**

**Als wir in der Mitte des Flusses waren, sah ich ein kleines Mädchen, das ins Wasser gestürzt war und von der Strömung weggerissen wurde. Ich habe es im letzten Moment noch zu fassen bekommen und auf meinen Armen durch den Fluss an das Schweizer Ufer getragen.**

25:08

Die Flucht glückt, obwohl die deutschen Wachposten schießen. In der Schweiz werden die Kinder endlich aufgenommen und zunächst in einer Jugendherberge untergebracht.

25:18

**Dino Sighinolfi:**

**Als er gefragt wurde: wieso habt ihr das gemacht, da hat er, mit dieser Einfachheit, die nur er hatte, gesagt: Das war eine Sache, die einfach gemacht werden musste. Einfach so. Stop.**

25:37

Die Rede ist von Don Arrigo Beccari. Er und der Arzt Giuseppe Moreale sind später in Israel für die Rettung der Kinder der Villa Emma geehrt worden – der Rettung von 72 Kindern und Jugendlichen. Sie sind voller Dank dafür, aber ein untröstlicher Schmerz bleibt.

25:55

**Sonia Borus:**

**Meine ganze Familie ist umgekommen, alle, außer mir. Alle meine Tanten, meine Eltern und meine Brüder. Ich bin alleine geblieben. Von meiner ganzen Familie bin ich alleine geblieben.**

26:15

**Hildegard Steinhardt:**

**Als ich aus Deutschland weggegangen bin, hatten sie schon alle Männer meiner Familie mitgenommen. Auch meinen Vater. Sie haben sie nach Buchenwald gebracht. Und dort sind sie...**

26:30

Dieses Schicksal ereilte auch Salomon, das einzige Kind der Villa Emma, das nicht gerettet werden konnte. Er lag immer noch im Krankenhaus, als die anderen längst in Sicherheit waren.

26:46

**Gerda Tuchner:**

**Später sind die Deutschen mit italienischen Polizisten gekommen. Sie haben im Sanatorium alle gesucht, die Tuberkulose hatten, und sie dann in ein Konzentrationslager deportiert. Auch Salomon. Dort ist er gestorben. Das löst heute noch einen tiefen Schmerz in mir aus. Er war ein so bewundernswerter Junge. Einen solchen Jungen umzubringen... das war schrecklich... Salomon hat mir Tage voller Liebe, voller Gefühle geschenkt. Das war... schön...**

27'43

Nach Kriegsende wanderten fast alle Kinder der Villa Emma nach Palästina aus, wo nach heftigen Kämpfen mit der arabischen Bevölkerung 1948 der Staat Israel gegründet wurde. Wir haben sie in Israel wiederentdeckt und interviewt. Immer, wenn die Rede auf Villa Emma in Nonantola kam, verklärten sich ihre Gesichtszüge. Alle schienen sich an ein verlorenes Paradies zu erinnern. Aber selbst ein verlorenes Paradies, in dem Menschlichkeit, Respekt, Mut und Solidarität regierten, ist einmal Realität gewesen, kein Traum. So beständig und robust wie Villa Emma. Und damit immer wiederholbar.

ENDE